Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 31 (1927-1928)
Heft: 12

Artikel: 1927 - ein Rationalisierungsjahr
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666921

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

stehen soll," sagte der Fremde langsam und feierlich.

„... der Narr ...", hörte ich es von den Zwischenhändlern heraufzischen.

Da hielt es mich nicht länger. Jetzt rief ich wirklich „Bravo!" und klatschte in die Hände, daß es patschte.

Der Fremde aber wandte sein Gesicht zur Galerie herauf. Voll fiel das Licht auf seine Stirne, seine Augen ...

„Karl Leschner!" rief ich, rief ich von der Galerie hinunter, rief ich über zwanzig Jahre hinweg aus der Zeit heraus, da ich meinen Jungen ein Aufsatzthema diktiert habe, ein Aufsatzthema: „Was ich täte, wenn ich Millionär wäre."

Und dann war es, daß auch der Fremde mich erkannte. Ein Lächeln flog über sein Gesicht. Er winkte mit den Armen.

„Grüß Gott, Herr Lehrer," rief er mir herauf.

Und dann war es, daß ich zitternd vor der Rathaustüre stand und wartete ...

Und dann war es, daß ein alter Lehrer mit seinem Schüler über das Katzenkopfpflaster seiner Heimatstadt in die Lehrerwohnung wanderte.

Und dann war es, daß die beiden in der Wohnung ihre Köpfe über einem vergilbten Aufsatzheft zusammensteckten ...

Und dann war es endlich auch, daß der Lehrer las: „Wenn ich Millionär wäre, so würde ich mir ein festes Haus bauen oben auf einem Berge ... und dann würde ich ... und dann hätte ich ... und dann täte ich ..." und lauter „Ich" und „Ich" und „Ich" ...

Dieses las der ältere von den beiden mit einer etwas zitterigen Stimme. Indes der junge von den beiden sich fröhlich auf die Knie schlug und lachte, lachte ...*)

*) Aus: Fritz Müller-Partenkirchen „Kaum genügend", Schulgeschichten, mit 14 Zeichnungen von Fritz Eggers. Geheftet M. 3. L. Staackmann, Verlag, Leipzig.

Ein Buch köstlichen, teils ernsten, teils heiteren Inhalts. Schulgeschichten eines Berufenen, Geschichten, die einen Bubenspiegel, ja einen Klassenspiegel abgeben könnten, die vor allem auf die Gesichter aller Alten ein Schmunzeln zaubern werden. Erinnerungen an die Schule — teils erfreulicher, teils peinlicher Art, wie sie ja schließlich in jedem lebendig sind, hier werden sie zu neuem, blutwarmem Leben geweckt.

1927 — ein Rationalisierungsjahr.

Die berechtigten Klagen über schlechte Zeiten, über die unzähligen Schwierigkeiten, die die erwünscht glatte Abwicklung der Geschäfte hemmen, sollen die rühmliche Erwähnung der vollbrachten Leistungen nicht übertönen. Das abgelaufene Jahr gilt als ein Zeitabschnitt bewußter, zum Teil planmäßiger Anstrengung, alle wirtschaftlichen Hemmungen zu überwinden, sich durch keine, noch so große Schwierigkeit entmutigen zu lassen.

Was der Einzelne an seinem Arbeitsplatz in dieser Hinsicht geleistet hat, läßt sich nicht in ein einheitliches, übersichtliches Bild fassen. Ja, nicht einmal die Summe aller Leistungen stellt sich so deutlich dar, daß auch der weniger geschulte Beobachter einen vollständigen Überblick gewinnt. Aber Hunderte und Tausende von Einzelzügen des wirtschaftlichen Lebens lassen erkennen, daß die bekanntesten Völker allen Schwierigkeiten zum Trotz an der Anpassung ihrer Wirtschaft an die da und dort stark veränderten Lebensbedingungen gearbeitet haben.

Die Völker sind ärmer geworden, was in starken Störungen des Warenaustauschverkehrs zum Ausdruck kommt. Es ist nur natürlich, daß jedes Volk sich bemüht, von den geringer gewordenen Möglichkeiten, Waren abzusetzen, möglichst viele für sich vorzubehalten. So vermehrte sich die Zahl der Handels- und Zollmaßnahmen, welche die eigene Wirtschaft vor der Konkurrenz der Nachbarn schützen sollen.

Wie viel diese Maßnahmen den einzelnen Völkern geschadet, wie viel sie ihnen genützt haben, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Sicher ist nur, daß ein gesteigerter Einsatz der wirtschaftlichen Kräfte auch mit solchen Hindernissen fertig wird. Nicht durch internationale Kundgebungen zugunsten der Handels- und Verkehrsfreiheit können die Hemmungen des Warenaustausches beseitigt werden. Die Beseitigung dieser Hemmungen kann nur Zug um Zug im Einklang mit den Interessen der Beteiligten erfolgen, auf der Grundlage von Zugeständnissen zwischen den Verkäufern und den Käufern. Aber eines der wichtigsten Elemente des Fortschrittes auf diesem Gebiete ist der feste Wille, den Einsatz der wirtschaftlichen Kräfte so zu steigern, daß er auch zur Überwindung der größten Hindernisse genügt.

Dieser feste Wille hat sich im scheidenden

Jahre in den großen Anstrengungen, die Wirtschaft zu rationalisieren, d. h. die Wirtschaft so zu gestalten, daß mit möglichst geringem Kraftaufwand ein möglichst gutes Ergebnis erzielt wird, gezeigt. Diese Anstrengungen sind nicht überall gleich stark sichtbar geworden. In der schweizerischen Industrie war der Rationalisierungsprozeß weniger sprunghaft als in manch anderen europäischen Industrien, weil die Anpassung des technischen Apparats schon frühzeitig ins Werk gesetzt worden ist. Wer ständig an der Verbesserung seines Arbeitsapparates arbeitet, braucht nicht auf einmal zu einer allgemeinen Erneuerung zu schreiten.

Der Zwang, die Erzeugungsbedingungen immer wieder einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen, ist für unsere Industrie im scheidenden Jahre zweifellos verschärft worden. Alle Anstrengungen anderer Völker, billiger zu erzeugen, um ihre Erzeugnisse allen Hindernissen (Zollmaßnahmen usw.) zum Trotz an den Mann zu bringen, zwingen uns, das gleiche zu tun. Es nützt nichts, über die Konkurrenz zu klagen; auch die Einigung auf Grundsätze der Handelsfreiheit, wie sie auf internationalen Wirtschaftskonferenzen usw. versucht wird, kann uns nicht helfen. Die schweizerische Wirtschaft wird nur so viel Geltung haben, als sie sich durch ihre eigener Kraft entsprossenen Leistungen zu erringen vermag.

Es ist gewiß höchst unangenehm, immer wieder neue Hemmungen auftauchen zu sehen, die wieder nur durch neue, vermehrte Kraftanstrengungen überwunden werden können. Aber der stets lebendige Wettbewerb verhütet auch die Erstarrung und Verknöcherung, die überall da auftritt, wo lange Zeit sich alles immer im gleichen Geleise bewegt. Der Wettbewerb der wirtschaftlichen Kräfte der Völker wie der einzelnen Personen dient dem wirtschaftlichen Fortschritt, der Steigerung des allgemeinen Wohlstandes.

Der wirtschaftliche Wettbewerb stellt namentlich an die Wirtschaftsführung hohe Anforderungen. Umso bemerkenswerter ist es, daß die schweizerische Industrie im allgemeinen diesen Anforderungen mit gutem Erfolge gerecht zu werden vermochte. Die Zeit, wo eine tüchtige Wirtschaftsführung allein schon einen vollen Erfolg sicherte, scheint aber nun vorbei zu sein. Es scheint immer notwendiger zu werden, daß die Gesamtheit der arbeitenden Menschen sich für den wirtschaftlichen Wettbewerb interessiert. Wenn auch die schweizerische Industrie das Rationalisierungsjahr 1927 ziemlich gut überstanden hat, so ist es doch möglich, daß ein verständnisvolleres Zusammenwirken aller Kräfte noch bessere Ergebnisse gezeitigt hätte.

Der Eifer, das Wirtschaftsleben so fruchtbar als möglich zu gestalten, wird noch verschiedene Anstrengungen zutage treten lassen. Wenn einmal die Verbesserung der technischen Einrichtungen nicht mehr wesentliche Erfolge verspricht, wird man sich wieder mehr der Frage zuwenden, wie die Geschicklichkeit der Menschen in der Verwendung der technischen Hilfsmittel und die Hingebung aller arbeitenden Menschen an die Aufgaben der modernen Wirtschaft gesteigert werden können. Die Verantwortlichkeit aller arbeitenden Menschen für das Gedeihen der Gesamtwirtschaft drängt sich uns immer deutlicher auf. F.

Sprüche.

Geh! gehorche meinen Winken,
nutze deine jungen Tage,
lerne zeitig klüger sein:
Auf des Glückes großer Wage
steht die Zunge selten ein.

Du mußt steigen oder sinken,
du mußt herrschen und gewinnen,
oder dienen und verlieren,
leiden oder triumphieren,
Amboß oder Hammer sein.

Wohl unglückselig ist der Mann,
der unterläßt das, was er kann,
und unterfängt sich, was er nicht versteht;
kein Wunder, daß er zu grunde geht.

„Wer ist ein unbrauchbarer Mann?"
Der nicht befehlen und auch nicht gehorchen kann.

Wer mit dem Leben spielt,
kommt nie zurecht;
wer sich nicht selbst befiehlt,
bleibt immer ein Knecht.

J. W. Goethe.